

C.H.BECK  WISSEN

Robert M. Zoske

DIE WEISSE ROSE



Geschichte,
Menschen, Vermächtnis

«*Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit!*» Der Widerstandskreis der «Weißen Rose» prangerte ab dem Sommer 1942 in Flugblättern das NS-Regime an und rief zur Beendigung des Kriegs auf. Am 18. Februar 1943 wurden Hans und Sophie Scholl beim Auslegen des sechsten Flugblatts in der Münchner Universität ertappt. Der Kreis, dem außerdem die Studenten Alexander Schmorell, Willi Graf und Christoph Probst sowie der Musikwissenschaftler und Philosoph Kurt Huber angehörten, flog auf. Niemand überlebte die Unrechtsjustiz. Robert Zoske beschreibt eindringlich und auf der Höhe der aktuellen Forschung, was die Akteure antrieb, aus welchen Quellen sich ihr christliches und humanistisches Denken speiste und warum ihr mutiges Handeln bis heute ein Vermächtnis ist.

Robert M. Zoske, Dr. phil., evangelischer Theologe, war bis 2017 Pastor in Hamburg. Seine Biographien «Flamme sein!» über Hans Scholl (C.H.Beck Paperback 2021) und «Es reut mich nichts» über Sophie Scholl (Ullstein 2021) haben eine breite Resonanz gefunden.

Robert M. Zoske

DIE WEISSE ROSE

Geschichte, Menschen, Vermächtnis

C.H.Beck

beatrice zuliebe

Mit 16 Abbildungen

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2023

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),
Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Hans Scholl, Sophie Scholl und Christoph Probst
am Münchner Ostbahnhof, 23. Juli 1942;

© George (Jürgen) Wittenstein/akg-images

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

ISBN Buch 978 3 406 79745 3

ISBN eBook (epub) 978 3 406 79746 0

ISBN eBook (PDF) 978 3 406 79747 7

*Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel
sowie versandkostenfrei auf unserer Website*

www.chbeck.de.

*Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm
und viele weitere Informationen.*

Inhalt

Einleitung: Spurensuche	7
1. Freundschaft und Glaube: Frühjahr und Sommer 1941	9
Hans Scholl: Sehnsucht nach Freiheit	10
Alexander Schmorell: Russischer Patriot und Individualist	17
2. In den Widerstand: Herbst und Winter 1941/42	20
Vorbereitungen auf den Holocaust	20
Sophie Scholl: Begeistertes «Jungmädel» und erste Zweifel	22
Vom Pflichtdienst in den Widerstand	28
Hans Scholls «Zeit der Wende»	31
Die Organisation des Massenmords und die Wannsee-Konferenz	33
3. Flugblätter als Waffe: Frühjahr und Sommer 1942	35
Passiver und aktiver Widerstand: Die ersten vier Flugblätter	35
Warum «Weiße Rose»?	41
Willi Graf: Wenn der Staat die göttliche Ordnung bedroht	43
Scholl, Schmorell und Graf: Frontfamulatur	50
Christoph Probst: Die langen Schatten des Vaters	54
Auf dem Weg zur «Weißen Rose»	59
4. Für die Freiheit: Herbst und Winter 1942/43	65
«Aufruf an alle Deutsche!» Das fünfte Flugblatt	65
Thomas Manns Rundfunkansprachen	69
Kurt Huber: Nationalist und Freiheitskämpfer	72
«Freiheit und Ehre!»: Das sechste Flugblatt	81

Traute Lafrenz: Flugblätter nach Hamburg	84
Verhaftungen, Verhöre, erstes Gerichtsverfahren	86
Weitere Vernehmungen und Prozesse	93
5. Nachwirkungen	95
Die Verteilaktion von Hans Konrad Leipelt, April 1943	95
Elisabeth Scholl zur Motivation ihrer Geschwister, Juni 1943	97
Thomas Manns Radioansprache vom Juni 1943	98
Millionen Flugblätter aus britischen Bombern	99
Die «Weiße Rose» im öffentlichen Gedächtnis	100
6. Jugendwiderstand mit Flugblättern	103
«Werde kein Alltagsmensch»: Marianne Joachim	103
«Eine Zwangsorganisation ersten Ranges»: Helmuth Hübener	105
«Ein starker Glaube»: Cato Bontjes van Beek	109
«Greuelpropaganda»: Walter Klingenberg	113
Dank	115
Zeittafel	116
Quellen	122
Bildnachweis	126
Personenregister	127

Einleitung: Spurensuche

A ma petite sœur!

Zu Deinem Geburtstag dieser Gruss! Ich möchte Dir wünschen, dass diese Zeit in Deinem Gesichte keine allzu tiefen Spuren hinterlasse. Wir wollen uns daran erinnern, dass es Sphären des menschlichen Geistes gibt, die zeitlos sind und das alles umspannende Netz der modernen Naturwissenschaft ist unser schönstes Arbeitsgebiet. Da sind wir auf Gottes Spuren.

Viele Grüße! Dein Hans.

Sophie Scholl war zwanzig Jahre alt, als sie die Grüße ihres Bruders empfing. Ihren Geburtstag am 9. Mai 1941 musste sie in einem Lager des Reichsarbeitsdienstes in Krauchenwies bei Sigmaringen verbringen, Hans studierte Medizin in München. Acht Jahre zuvor hatte Adolf Hitler die Macht übernommen. Die damals elf und vierzehn Jahre alten Geschwister hatten zunächst fasziniert die «nationale Erneuerung» begrüßt, wandten sich dann aber von der rassistischen Diktatur ab, die die Nationalsozialisten errichteten. In Deutschland herrschten Indoktrination, Anpassungsdruck und Gesinnungsterror, die Opposition wurde ausgeschaltet, Gegner in Konzentrationslager eingekerkert, Juden systematisch verfolgt, vertrieben, vernichtet. Wen das nicht betraf oder berührte, der war mit der Politik Hitlers größtenteils zufrieden, denn innen- und außenpolitisch gab es Erfolge: Die Arbeitslosigkeit war beseitigt, das Saarland, Österreich und das Sudetenland waren seit 1938 Teil des «Großdeutschen Reiches», wie es seit März 1939 offiziell hieß. Dass dies alles mit einer exorbitanten militärischen Aufrüstung und mit Gewalt als Mittel der Politik einherging, störte die meisten nicht. Sie fühlten sich als Teil der «Volksgemeinschaft», die nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg und der Weimarer Republik endlich einen starken «Führer» hatte. Man war wieder

stolz, Deutscher zu sein. Dass Hitlers Wehrmacht ab September 1939 halb Europa mit Krieg überzog und unterjochte, war die Übersteigerung dieser Großmachtpolitik.

Im Sommer 1941 befand man sich im dritten Kriegsjahr. Hitler hatte inzwischen Polen, Frankreich, die Niederlande, Belgien, Dänemark, Norwegen, den Balkan und Griechenland besetzt und am 22. Juni die Sowjetunion angegriffen. Auch in der Heimat gab es Kriegszerstörungen und Tote. Einen Tag vor Sophies Geburtstag bombardierte die Royal Air Force Ziele in Norddeutschland.

In dieser Zeit wollten die Geschwister den «Sphären des menschlichen Geistes» nachspüren, wie Hans schrieb. Das war ein Gegenentwurf zur völkischen Religiosität der Nationalsozialisten und bedeutete eine neue Orientierung, denn die Scholl-Kinder hatten in Ulm tatkräftig am Aufbau des NS-Staates mitgewirkt: Die ältere Schwester Inge war als Ringführerin im Bund Deutscher Mädel (BDM) für rund sechshundert Mädchen verantwortlich gewesen, Elisabeth und Sophie als Gruppenführerinnen und Hans als Fähnleinführer der Hitlerjugend (HJ) für jeweils einhundertfünfzig Jugendliche. Sophie äußerte sich bereits 1939 kriegskritisch, erfüllte aber noch im März 1941 freiwillig ihre «Pflicht» im BDM. Hans hatte sich zwar nach seinem Prozess 1938 wegen bündischer Betätigung und Homosexualität vom Nationalsozialismus entfremdet, gleichwohl erwartete er im September 1939 vom Krieg gegen Polen eine reinigende, erlösende Wirkung. Als er seiner Schwester Sophie im Mai 1941 Geburtstagsgrüße sandte, waren beide desillusioniert vom Nationalsozialismus; aber bis zum aktiven Widerstand war es für sie noch ein weiter Weg.

Im Frühjahr und Sommer 1941 wurde für Hans Scholl die Begegnung mit Alexander Schmorell entscheidend, um seine wachsenden Vorbehalte gegenüber dem Nationalsozialismus intellektuell und politisch zu ordnen. Schmorell wurde sein engster und «einziger Freund», mit dem er ein Jahr später die ersten vier Flugblätter produzierte. Beide waren die prägenden Persönlichkeiten im Widerstand der «Weißen Rose».

1. Freundschaft und Glaube: Frühjahr und Sommer 1941

Hans Scholl und Alexander Schmorell lernten sich im Frühjahr 1941 in München kennen. Die zweiundzwanzig und dreiundzwanzig Jahre alten Soldaten waren für das Medizinstudium beurlaubt und im April derselben Studentenkompanie in der Kaserne einer ehemaligen Schule zugeteilt worden. Die Freundschaft der eigensinnigen jungen Menschen wuchs rasch. Zu Feldwebeln befördert, mussten sie nicht mehr in der Unterkunft wohnen, und da sie nur bis 14 Uhr Dienst hatten, blieb ihnen reichlich Zeit für gemeinsame Unternehmungen in München und Umgebung. Mitte November vertiefte sich ihre Freundschaft, als sie eine neuntägige Paddelbootfahrt auf der Donau unternahmen. Offensichtlich begannen die beiden in der Adventszeit 1941, ihre Position und Verantwortung in der aktuellen politischen Situation Deutschlands erstmals in Worte zu fassen. Ein Hinweis darauf findet sich in einem vorweihnachtlichen Schreiben Alexander Schmorells:

Gestern abend war Weihnachtsfeier unserer Kompanie. Ich ging aber nicht hin – was sollte ich auch dort? Hans war dann noch bei mir, wir rauchten einige Pfeifen bei der Kerze, sprachen sehr wenig. Nur kurze «Gespräche über Verantwortungsgefühl». – Ich liebe solche «Skizzengespräche» am meisten. Wenn man durch Worte doch nicht restlos alles sagen kann – und das ist doch meistens so, ausser bei wissenschaftlichen Unterhaltungen, – dann sollte man sich lieber mit solchen skizzenhaft hingeworfenen Gesprächen begnügen. Wenn dann der andere das, was Du sagen willst, verstehen soll, dann wird er es auch verstehen. Es müssen eben in gewissem Masse verwandt fühlende Menschen sein. Noch schöner ist es ja bei Liebenden – bei ihnen sagt Schweigen am meisten. Das ist ja überhaupt das schönste «Der innere Mensch hat keine Zunge». (Schmorell/Probst, 20.12.1941)

Schmorell zitierte hier Jean Paul: «Die Freundschaft und die Liebe gehen mit verschlossenen Lippen über diese [Erden-] Kugel und der innere Mensch hat keine Zunge.» Er bekundete damit eine einzigartige geistige und emotionale Verwandtschaft der Freunde. Sie ging so weit, dass sie einander mit nur wenigen Worten, fast stumm, verstanden. Das ist umso bemerkenswerter, als sich ihr bisheriges Leben sehr voneinander unterschied.

Hans Scholl: Sehnsucht nach Freiheit

Fritz Hans Scholl wurde am 22. September 1918 im württembergischen Hohenloher Land geboren. Sein Vater Robert war Bürgermeister in Ingersheim an der Jagst, das heute zu Crailsheim gehört. Die Mutter Magdalene (Lina) arbeitete bis zu ihrer Heirat als Diakonisse. Sie gab ihre tiefe, fröhliche Frömmigkeit an ihre Kinder weiter und stärkte so ihr Gott- und Selbstvertrauen. Die Eltern waren liberal und pazifistisch, fromm und opferbereit, von ihnen lernten die Kinder das Denken und den Glauben. Trotz seiner frühen Distanz zu Hitler hatte sich der Vater in den dreißiger Jahren mit den Machthabern arrangiert. Er war mit dem Kreisleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) Ferdinand Dietrich befreundet, warb auf seinem Briefpapier mit der Mitgliedschaft im NS-Rechtswahrerbund, und 1936 bestätigte ihm die NSDAP politische Zuverlässigkeit. Mit Beginn des Krieges wuchs jedoch seine Ablehnung. 1942 musste er aufgrund einer kritischen Bemerkung über Hitler für vier Monate ins Gefängnis. Nach der Hinrichtung seiner Kinder Hans und Sophie wurde er 1943/44 in «Sippenhaft» genommen und saß wegen «Rundfunkverbrechen» fast zwei Jahre ein.

Roberts und Magdalenes Sohn Hans wuchs zusammen mit seiner älteren Schwester Inge und den jüngeren Geschwistern Elisabeth, Sophie und Werner auf. Die Jüngste, Thilde, starb noch im Säuglingsalter. In der bildungsbürgerlichen Familie wurde viel gelesen, musiziert und diskutiert. Von Widersetzlich-



Hans Scholl als Student
in München, um 1940

keit zeugt das Familienmotto, ein Goethe-Wort: «Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten.» Nach Ingersheim war Robert Scholl von 1920 bis 1930 Bürgermeister in Forchtenberg, einem 850-Seelen-Ort im Hohenlohischen. Als seine Wiederwahl scheiterte, zog die Familie nach Ludwigsburg, wo er für zwei Jahre die Geschäftsführung einer Genossenschaft in Stuttgart übernahm. 1932 wurde er in Ulm zunächst Teilhaber, bald darauf alleiniger Inhaber einer Kanzlei für Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung. Die Familie lebte nun in der Donaustadt.

Hans Scholl war 1931 zuerst Mitglied im Christlichen Verein Junger Männer (CVJM), bevor er 1933 in das Deutsche Jungvolk (DJ) in der Hitlerjugend (HJ) eintrat und dort aufstieg. Er wurde Gruppenführer und war einer von drei Fahnenträgern aus Ulm, die 1935 am Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg teilnahmen. Die fränkische Metropole firmierte seit dem Beginn der NS-Herrschaft als «Stadt der Reichsparteitage». Neben seinen HJ-Jungen bildete Hans einen exklusiven Kreis, den er nach den Idealen der «deutschen autonomen jungenschaft (dj. I. I I)» – benannt nach deren Gründung am 1. November 1929 – formte. Mit dieser Elitegruppe wollte er mit an der Zukunft des neuen

Deutschland bauen. «Wir wollen doch Flamme sein!», prägte er seiner Gefolgschaft, den «Trabanten», ein. Der Gründer der dj.I.I.I, Eberhard Koebel, hat die Ideale des Jungen- und Männerbundes so zusammengefasst: «frei von jeder verpflichtung an eine weltanschauung / frei vom zwang, vorgedachenes wiederholen zu müssen / frei von der meinung, mit wiederholern in deren formen und gedanken leben zu müssen.» (tusk, S. 298) Die Gruppe las verpönte Schriftsteller wie Georg Trakl, Rainer Maria Rilke, Stefan George und Stefan Zweig, komponierte, sang und gebrauchte die «kleinschrift», übernachtete in schwarzen finnischen Zelten, «Kohten» genannt, und reiste per Autostopp auch ins Ausland.

Hans Scholls bündische Zeit ist eng mit Ernst Reden verbunden, einem «Schöngest, Lyriker und Schriftsteller» (Kuhn). Den vier Jahre Älteren kannte er seit seiner Militärzeit 1935 in Ulm. Reden nahm regelmäßig an den Heimabenden und «ab und zu» an den Fahrten der «Trabanten» teil. Scholl profitierte von dessen Erfahrung als Jungenschaftsführer: «Ernst Reden hat auf mich schon einen gewissen Einfluss gehabt, und da er sich mir gegenüber als Jungvolkführer vorgestellt hatte, nahm ich seine Vorschläge gerne an», so Scholl im November 1937 gegenüber der Geheimen Staatspolizei (Gestapo). Es ist anzunehmen, dass die Freundschaft weit über den eingeräumten «gewissen Einfluss» organisatorischer Art hinausging. Das Stuttgarter Sondergericht urteilte im Juni 1938, Ernst Reden habe für Scholl eine «maßgebliche Rolle» gespielt.

Die Werte von Kompromisslosigkeit, Rigorosität und Revolution, die die dj.I.I.I propagierte, passten zur nationalsozialistischen Ideologie, die Schnittmenge war groß. Der entscheidende Unterschied war das Ideal der Freiheit. Hans Scholl wollte sich nicht sagen lassen, was er zu tun und zu lassen, was er zu lesen und zu hören, wen er wann und wie zu lieben habe. Besonders Letzteres führte ihn in einen schweren Konflikt mit seiner Familie, der Gesellschaft und dem Staat. Diese tiefste Krise seines Lebens überhaupt veränderte sein Verhältnis zum Nationalsozialismus. Sie war die richtungweisende Weichenstellung zur Resistenz und später zum Widerstand.

Diese Situation war so entstanden: Am 11. November 1937 drangen in Stuttgart und Ulm Beamte der Gestapo in mehrere Wohnungen ein. Sie suchten nach Material, mit dem eine illegale bündische Jugendarbeit nachgewiesen werden konnte. Auch in der Wohnung von Scholls Eltern – in «Ulm, Adolf-Hitler-Ring 139» – wurden Dokumente beschlagnahmt. Hans Scholl war bei der Aktion nicht anwesend. Er hatte sich nach seinem Abitur im März 1937 zur Kavallerie gemeldet und hoffte in der Cannstatter Kaserne auf eine Offizierskarriere. Die von den Fahndern gefundene schwarze Zeltbahn einer «Kohte», eine «schwarze Kordel», eine «Riegelbluse» und ein «Fotoalbum mit Fahrtenbildern» belegten zweifelsfrei seine Aktivitäten in der verbotenen «deutschen autonomen jungenschaft».

Elf Tage nach der Durchsuchung der elterlichen Wohnung in Ulm wurde Hans Scholl am 22. November 1937 durch die Gestapo vernommen. Man befragte ihn zunächst nur als Zeugen in Sachen «bündischer Betätigung». Ohne dass er etwas davon ahnte, eskalierten inzwischen die Ereignisse: Zum Vorwurf illegaler Jugendarbeit traten Ermittlungen gegen ihn wegen Homosexualität (StGB § 175) und wegen des Vorwurfs sexuellen Missbrauchs Abhängiger (§ 174).

Am 23. November 1937 wurde Ernst Reden verhaftet, tags darauf Rolf Futterknecht von Beamten der Staatspolizei in Stuttgart vernommen. Der siebzehnjährige Realschüler hatte an diesem Tag gegenüber einem Ulmer SS-Untersturmführer angegeben, «daß sein früherer Fähnleinführer im Jungvolk, der als Täter näher bezeichnete Hans *Scholl*, in den Jahren 1935 und 1936 an ihm wiederholt unzüchtige Handlungen vorgenommen habe». Die Niederschrift der Anhörung hält in großer Ausführlichkeit eine Vielzahl sexueller Kontakte der beiden auf Gruppenfahrten und in verschiedenen Wohnungen fest.

Am 14. Dezember 1937 verhaftete die Gestapo Hans Scholl in der Kaserne und konfrontierte ihn mit dem mehrseitigen Verhörprotokoll Futterknechts. Er gab Umfang und Art der Sexualkontakte zu und gestand, «der schuldige Teil» zu sein, betonte aber, Ursache dieser «Schweinerei» und «Schwäche» sei Liebe gewesen. Die Mitschrift verzeichnet diese Aussage dreimal: «Die